

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

z u r

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 47. Stück.

Sonnabend, den 19. November 1836.

I.

Das Andenken.

Wenn der Verlust des Schönen und Vortrefflichen schmerzlich ist, so ist dagegen der Gedanke tröstend, daß sein Andenken dauert und sein Bild von irdischer Beständigkeit gereinigt, in der Tiefe der Seele unauslöschlich lebt. Der tugendhafte Mensch stirbt, aber die Tugend ist ewig. Die Form zerfällt, aber ihr Inhalt dauert; und erst dann werden die Tugenden trefflicher Menschen mit recht inniger Freude genossen, wenn die Banden der Form gelöst sind, durch die sie gefesselt waren. Dann wird die stumme Dankbarkeit laut in Wort und That und strebt sich kund zu thun durch sichtbare Merkmale, damit auch die künftigen Geschlechter Theil nehmen mögen an so schöner und reiner Freude. Die Zeit, in der wir leben, wird oft als eine selbstsüchtige Zeit geschmäht, vielleicht nicht mit größerem Rechte, als jede andere, vielleicht selbst mit geringerem. Gewiß ist es, daß da, wo das Andenken der Todten theilnehmend gefeiert und mit Begeisterung gerühmt wird, die freiere Liebe noch nicht erloschen sein kann; und daß da, wo sich alle Herzen und Hände öffnen, das Grab des Verdienstes zu schmücken — ohne Erwar-

XXXVII. Jahrg. (47) tung

tung irgend eines Lohnes, ja selbst des Dankes nicht — das Brandmal der Selbstsucht verschwindet.

Solche Denkmäler sind der besten und herrlichsten Zeiten würdig; sie allein sind dauernd und ewig in den Gesinnungen, aus denen sie hervorgegangen. Viele und glänzende Trophäen, welche der Eigennuß oder die Furcht dem Stolze der Mächtigen vor ihren trunkenen Augen aufgeführt hat, hat die Wuth der Parteien oder gerechter Zorn zertrümmert; viele sind über Nacht in den Staub gefallen, aus dem sie emporgestiegen waren; aber bewahrt durch die Schutzgeister der Liebe und frommen Sinnes, dauert der einfache Stein oder das bescheidene Kreuz, das die Zärtlichkeit trauernder Freunde auf den Grabhügel der Abgeschiedenen weihte, von Geschlecht zu Geschlecht fort. Das Gefühl, dem es sein Dasein verdankt, sichert ihm auch seine Erhaltung zu, und wenn es auch endlich der Zeit weicht, so lebt doch der Sinn, der es stiftete, mit unauslöschlichen Zügen in dem Buche des Ewigen fort. So zeugen die Gräber der Todten für die Lebenden, wie die Dankbarkeit der Lebenden für die Tugend der Todten zeugt.

Dieses dankbare Gefühl verlängert das Dasein der scheinbar Abgeschiedenen und ihre ruhmvolle Wirksamkeit weit über die Grenzen des irdischen Lebens. Wenn der Mensch stirbt und alle seine Kraft auf ewig in dem engen Grabe gefesselt scheint, da steigen seine Thaten rüstig aus der Asche auf und zeugen von ihm, lehrend oder warnend, tröstend oder schreckend, und sie gehen als Geister durch die Welt, fühlbar allen, deren geistige Sinne nicht verschlossen sind. Ein jedes Grab, das ein schönes und edles Herz zerdrückt, ist ein Thron der Tugend und Religion, wo sie den Spiegel der Wahrheit zeigt, und mit milden und sanften Worten zu liebender Nachfolge des verehrten Todten mahnt. Wie ein Saamenkorn, in fruchtbarem Boden gelegt, tausendfältige Früchte bringt, so der Ge-

rech-



rechte, wenn er zu ruhen scheint von seiner Arbeit. Um ein solches Grab erhebt sich ein unsichtbarer Tempel des Höchsten, in welchem der Ewige durch reine Freude an dem Guten, durch edle Vorsätze, christliche Liebe, Wohlthätigkeit, Demuth und Gerechtigkeit herrlicher gepriesen wird, als durch laute Hymnen selbstsüchtiger und prahlender Herzen. Solche Kraft geht aus der Asche des Guten hervor. Ihr Beispiel bleibt lebendig und wohnt unter uns, so lange die Dankbarkeit noch empfängliche Herzen findet und das segnende Auge des Ewigen auf unsern freundlichen Auen ruht! —

II.

Ueber die auf Sonnabend den 19. November angekündigte Aufführung der Singakademie.

Wie es früher geschehen, so dürften auch wohl dieß Mal manchem Leser einige historische Notizen und ein Paar erläuternde Bemerkungen willkommen sein über die Meister und deren Werke, welche der hiesige Musikverein am heutigen Sonnabend in der Marktkirche zur Aufführung bringen wird. Die einzelnen Stücke sind entsprechend dem Feste, dem die musikalische Darstellung zur Vorfeier dienen soll, ausgewählt: Joh. Seb. Bachs doppelchörige Motette: „Mein Jesus, ich lasse dich nicht“; das achtstimmige Crucifixus von Votti; und eine Cantate: Quomodo moritur justus von Jacob Gallus.

Wir beginnen mit Antonio Votti, einem der größten italienischen Meister aller Zeiten, gegen Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts das Haupt der berühmten venetianischen Schule. Er war nach erhaltenen Urkunden seit 1693 Organist an der ersten Orgel der Kirche des h. Marcus zu Venedig, seit

**

1736

1736 Maestro (Kapellmeister) des Singschors derselben Kirche; und sein Ruhm stand damaliger Zeit so hoch in ganz Italien, daß ihm unter seinen Zeitgenossen nur der Stifter der neapolitanischen Schule Alessandro Scarlatti an die Seite gesetzt wurde. Der künstlerische Werth seiner Compositionen besteht vornehmlich darin, daß er die alte Strenge und Reinheit des Kirchenstiles eben so unverfälscht zu bewahren, als die nicht selten damit verbundene Härte und eine gewisse Schroffheit und Unbeweglichkeit zu vermeiden wußte. Die Macht der Töne, die er entfaltet und die allein auf einer meisterhaften Zusammenfügung der Harmonieen beruht, die Tiefe des Ausdrucks und die Fülle des Gefühls, die aus ihnen heraus spricht, sind wahrhaft ergreifend. Besonders ausgezeichnet durch diese Vorzüge ist das zur Aufführung bestimmte Crucifixus. Es ist das Stück, auf dessen nicht bloß körperlichen sondern auch geistigen Besitz die Berliner Singakademie stolz ist, und welches der verstorbene Fürst von Radziwil, ein trefflicher Kenner und Meister der Musik, so liebte und hochschätzte, daß es, so oft er die Berliner Akademie besuchte, auf seine besondere Bitte jedes Mal gesungen werden mußte; — ein Urtheil, welchem jeder, der es näher kennt, völlig beistimmen wird.

Jacob Gallus, eigentlich Hänel oder Handl geheissen, war einer der ausgezeichnetsten Contrapunktisten des 16ten Jahrhunderts (geb. um 1550) und dürfte an Reinheit des Sazes, kunstreicher Führung der Stimmen und Kenntniß des Generalbasses seinem Zeitgenossen, dem großen Palestrina nur wenig nachgeben. Er stammte aus Crain, und war anfänglich Kapellmeister des Bischofs von Olmütz, Stanislaus Pawlowsky, wurde aber später in den Dienst des kais. Hofes berufen, und starb zu Prag im J. 1591. Das genannte zur Aufführung bestimmte Stück von ihm wird wegen seiner Vortrefflichkeit alljährlich von dem Musikchore der Hofkirche zu Dresden gesungen. Es ist im Styl
und

und Charakter der Compositionen Palestrinas nahe verwandt.

Ueber die Lebensumstände und den Werth unseres großen Landsmannes Joh. Seb. Bach ist schon früher in diesen Blättern das Nothwendigste gesagt worden. Wir machen auf die oben bezeichnete Motette, welche eine seiner einfachsten und doch kunstreichsten, und eben deshalb schönsten Compositionen ist, nur deshalb besonders aufmerksam, weil das meisterhafte Ineinandergreifen der beiden Chöre im ersten Satz, die kunstreiche Begleitung der Choralmelodie (im Sopran) von der dreistimmigen, streng durchgeführten Fuge im zweiten Stücke, und endlich die ergreifende Kraft des Ausdrucks in dem eben so kunstreich ausgeführten Schluß-Chorale Manchem bei einmaligem Hören entgehen möchte. —

III.

Ueber die Verehrung des guten Lubben zu Schochwitz im Mansfeldischen.

Vom Hrn Prof. Wiggert in Magdeburg.

(Aus den N. Mittheilungen des Thür.-Sächs. Vereins.)

Je seltener Urkunden ältere Volksfitten und Feste berühren, desto willkommener ist es, wenn einmal eine auf dergleichen hinweist und, wenn auch nicht genügende Aufklärung, doch Anlaß zu Fragen und Untersuchungen über örtliche Gewohnheiten giebt, oder wohl gar Zusammenhang zwischen noch bestehenden Volksgebräuchen und der ursprünglichen Form und Bedeutung derselben vermittelt. So findet sich unter den zur Grafschaft Mansfeld gehörigen Documenten des Kön. Provinzial-Archivs zu Magdeburg eine meines Wissens noch nicht gedruckte und besprochene Urkunde des Bischofs

schofs Gebhard (von Hoym) zu Halberstadt vom J. 1462, die einen dem Sitze unseres Vereins so nahe liegenden Ort in höchst merkwürdiger Hinsicht angeht.

Dem genannten Bischofe, einem Manne, der in der Geschichte seines Stifts als schwach in Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung dasteht, und deshalb seines Amtes überdrüssig seinen Hirtenstab niederlegte und ins Privatleben zurücktrat, aber bei beschränkten Ansichten und Kräften doch die Förderung des Kirchenthums immer im Auge hatte, war die Kunde zugekommen, daß an der südöstlichen Grenze seines Sprengels in einem einzelnen Orte noch eine schreckliche Spur von heidnischen Gräueln sich finde. Im Dorfe Schochwitz — auf der Linie von Halle nach Eisleben, etwa in der Mitte zwischen dem durch die Saale getrennten Wettin und den beiden Seen — pflege das Volk einen gewissen Verstorbenen, den man im gemeinen Leben den guten Lubbenenne, Gebeine toter Thiere zu opfern. Zur Ausrottung dieses Aergernisses, das schlimmer sei als Götzendienst, fordert der Bischof die zwei Grafen zu Mansfeld Günther und Gebhard so wie den Propst Johann des Klosters Neuwerk vor Halle und den Pfarrer Hermann an der Marienkirche zu Halle unter Versprechung reiches Ablasses und anderer Vortheile auf, gemeinschaftlich und durch wiederholte Bemühungen dahin zu wirken, daß der so gräßliche Begräbnisfänger für todttes Vieh in eine Viehweide oder in Ackerland verwandelt werde.

Es fragt sich nun zunächst: worin bestand eigentlich die anstößige Feier? und wer war ihr Gegenstand? Man verehrte einen Verstorbenen durch Thieropfer, doch brachte man ihm vielleicht nur Stücke von gefaltem Vieh dar. Ein Göze war der Gegenstand der Feier nicht — wenigstens nach dem Wissen des Bischofs —; von dem Götzendienste (idolatria) wird der auszurottende Mißbrauch ausdrücklich unterschieden. Man



Man könnte also eher an einen Heros denken, der damals in der Sage noch fortgelebt hätte. Der Name Lubbe (Loppe nach der Aufschrift der Urkunde, ist vielleicht nur härtere mansfeldische Aussprache, doch kann jene Form auch, analog dem gude, niederdeutsche Verweichung sein) scheint nicht zu dem deutschen Luppen zu gehören, sondern — in dem slavischen Schochwitz — slavischen Ursprung zu haben, und könnte luby d. i. der Liebe, und vielleicht nur ein Beinamen (Prädicat) des Gefeierten sein: man wird aber auch an den Wilzenkönig Liabi im Anfange des 9ten Jahrhunderts erinnert, der in einem Treffen gegen die Obotriten fiel und dessen Söhne sich im J. 823 an den Kaiser Ludwig den Frommen zur Schlichtung eines Rangstreits zwischen ihnen wandten (s. Einhardi aonal. ap. Pertz. I, 210). Spräche die Urkunde nicht ausdrücklich von der Verehrung eines Todten, so könnte der Name desselben auch an lupie (ljupie) die Haut abziehen (daher in Preußen lubben = schinden) erinnern, und vielleicht eine Personification der Sorge für das gefallene Vieh vermuthen lassen, wie die Römer eine Epona (Equejas?) für das lebende hatten.

Zu der Annahme slavischen Ursprungs der Benennung Lubbe aber führt mich — außer der Schwierigkeit aus den in einzelnen deutschen Gegenden und Abteilungen vorkommenden Luppen, Loppen, Lubben (gerinnen lassen — vergiften — verschneiden) eine passende Deutung zu entnehmen — einmal die Erfahrung, daß sich in germanisirten slavischen Gegenden im Allgemeinen stärker und später Spuren des Heidenthums finden als in den reindeutschen, sodann aber auch der Blick auf die Ortsnamen der Gegend, in der dieser Lubbe erscheint. Im Mansfeldischen, wie überhaupt auf dem linken Ufer der Saale, finde ich zwar, auch wenn ich die mir bis jetzt bekannten Wüstungen dazu nehme, verhältnismäßig gegen die deutschen wenige slavische Ortsnamen und fast alle nur in der Nähe
der

der Saale, aber gerade in der Gegend von Schochwitz sind sie gehäufster: Quilschina, Wils, Krimpe (?), Elbitz, Volkmaritz (Deutscher Mannsname mit slavischer Ortsendung? oder nur spätere Annäherung des slavischen Wortes an jenen?), — wüst: Jerkewitz und Welitz, (s. R. Mitth. I, 1. S. 24. Nr. 222. 223) — Gddewitz, Zornitz, Zschwitz. Wer weiß überdies, ob nicht andere benachbarte jetzt deutsche Namen führende Dörter bei ihren frühern serbischen Bewohnern anders hießen? wie sich dies anderswo nachweisen läßt, da z. B. Grimslieben bei Bernburg auch Budizko genannt wurde. Mögen wir aber die Feier für eine Nachwirkung deutsches oder slavisches Heidenthums halten, so fällt immer die Länge der Zeit auf, die zwischen der Einführung des Christenthums in dortiger Gegend und dem in Rede stehenden bischöflichen Erlasse verfloßen war. Denn auch angenommen, daß sich wegen des Beisammenliegens mehrerer slavischer Dörter dort slavisches Blut und Wesen länger erhielt, und daß die Bewohner dieser Dörter noch nicht, mit dem übrigen Hessegau, im 8ten Jahrhundert zum Christenthum gebracht wurden, so mußten sie doch gewiß mit den Sorben auf dem rechten Saalufer, also im 10ten Jahrhundert, die neue Lehre annehmen und Kirchen besuchen. Und nun noch kurz vor der Reformation solche Spuren des Heidenthums? oder gar noch später? Denn eine andere Frage ist nun: ob jene bischöfliche Verfügung ihren Zweck vollständig erreichte? ob wohl nicht jetzt noch Spuren jener Verehrung zu merken sind? ob nicht vielleicht in Schochwitz oder der Umgegend, wenn auch jährlich nur ein mal, ein Volksfest gefeiert wird oder doch bei Menschengedenken noch gefeiert wurde, das mit der alten Feier zusammenhangen könnte, wenn auch die Feiernden nicht das geringste Bewußtsein der frühern Bedeutung mehr haben?

(Der Beschluß folgt.)

Chronik

Chronik der Stadt Halle.

1. Geistliche Musikaufführung.

Sonnabend den 19. November Nachmittags 2 Uhr wird die Singakademie in der hiesigen Marktkirche in Beziehung auf die am folgenden Sonntage eintretende Gedächtnißfeier der Verstorbenen eine geistliche Musik aufführen, deren Ertrag zum Besten des in dieser Kirche zu errichtenden neuen Altars bestimmt ist.

Eintrittsbillets sind in der Kümmlschen, Antonischen und Schwetschkeschen Buchhandlung für 5 Sgr. zu haben.

Der Vorstand des Musikvereins.

Das unterzeichnete Kirchencollegium ist mit vorstehender Bekanntmachung einverstanden und hofft, sich eines zahlreichen Besuchs zu dieser Feier erfreuen zu dürfen.

Das Kirchencollegium zu U. L. Frauen.

2. Schulsache.

Die verwittwete Madame Lehmann, die schon bei ihrem Leben sich so große Verdienste um das hiesige Armenwesen und namentlich um die Armenschule erworben hat, hat auch in ihrem Testamente letztere bedacht, und ihr ein Legat von 300 Thlr. ausgesetzt, damit von den Zinsen desselben alle Jahre am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, am 3. August, drei Waisenkinder aus der Stadtarmenschule, nämlich 2 Knaben und 1 Mädchen, gekleidet werden sollen.

Wir bringen diese wohlthätige Handlung hierdurch zur Kenntniß des Publikums mit dem Bemerken, daß auf das Legat jetzt 256 Thlr. 25 Sgr. eingegangen und in Staatsschuldscheinen zinsbar belegt sind.

Halle, den 15. November 1836.

Die städtische Schul-Inspection.

3.

3. Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt.

Herr Dr. v. Madai zahlte zur unterzeichneten Kasse aus einem in schiedsrichterlicher Angelegenheit geschlossenen Vergleich heut 3 Egr. baar ein.

Halle, den 17. November 1836.

Die städtische Armen-Kasse.

4. Geborne, Getrauerte, Gestorbene in Halle.
October. November 1836.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 7. Oct. des Schenkewirths
Heinemann S., Gottfried Christoph. (Nr. 746.) —
Den 22. des Schuhmachermeisters Nauendorf S.,
Christian Heinrich Wilhelm. (Nr. 139.) — Des Hand-
arbeiters Rüprecht S., Gottfried Gottlieb. (Nr. 1501.)

Ulrichsparochie: Den 10. Octbr. des Kaufmanns
Stahlschmidt L., Johanne. (Nr. 318.) — Den 13.
des Tischlermeisters Wolf Tochter, Johanne Marie
Christiane. (Nr. 334.)

Moritzparochie: Den 30. Oct. des Maurergesellen
Waage S., Gustav Ferdinand Gottlieb. (Nr. 613.)
— Den 3. Novbr. des Zimmergesellen Lütlich L.,
Marie Therese. (Nr. 2147.)

Glauchau: Den 30. Sept. des Inspectors der Töchter-
schule der Franckeschen Stiftungen Dieck S., Johann
Christian Heinrich Julius. (Waisenhaus.) — Den
3. Oct. des Ziegeldeckermeisters Krause S., Hermann
Heinrich Reinhold. (Nr. 1878.) — Den 22. des
Handarbeiters Patzsch Tochter, Wilhelmine Henriette.
(Nr. 1892.) — Den 3. Novbr. des Zimmermanns
Weickart S., Friedrich Gotthilf. (Nr. 1780.)

Militairgemeinde: Den 31. Oct. des Capitain
d'armes Eugling S., Carl. (Nr. 571.)

b) Ge

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 13. Nov. der Handarbeiter
Thieme genant Freyesleben mit M. L. S. verw.
Sommer geb. Kupfer.

Morigparochie: Den 16. Nov. der Schuhmacher
Meichelt mit J. D. Flacke aus Gerbstedt.

Dorfkirche: Den 8. Novbr. der Buchbindermeister
Bürger mit D. S. A. Bertram. — Den 13. der
Getreidemäcker Schwarz mit J. S. C. Dorenberg.

Neumarkt: Den 13. November der Töpfermeister
Böhme mit J. S. L. verw. Böhme geb. Achilles. —
Den 14. der Strumpfwirkermeister Spillek mit J. D.
S. Körner.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 8. Novbr. des Schneider-
meisters Sparre Ehefrau (Almosengenossin), alt
28 J. 11 M. 3 W. Schwindsucht. — Den 10. des
Strumpfwirkermeisters Glänz Wittive (Almosenge-
nossin), alt 70 J. Streckfluß. — Den 13. der Hand-
arbeiter Kfert, alt 48 J. Lungenschwindsucht.

Ulrichsparochie: Den 12. Nov. des Seilermeisters
Zimmermann aus Weißensfels Sohn, Heinrich, alt
14 J. 6 M. Streckfluß.

Morigparochie: Den 4. Nov. des Oberpredigers
M. Kermes zu Jörbig Wittive, alt 53 J. 1 M.
Wassersucht. — Den 6. des Tischlermeisters Kizing
L., Minna, alt 3 J. 11 M. 2 W. Gehirnentzündung.
— Den 8. ein unehel. S., alt 3 J. 5 M. Nervens-
schlag. — Den 9. des Ziegeldeckergesellen Meye Ehe-
frau, alt 25 J. Lungensucht. — Den 10. der pen-
sionirte Actuaris Rebe, alt 51 J. 6 M. Wassersucht.

Krankenhaus: Den 11. Novbr. die Almosengenossin
Stoßmar, alt 85 J. Altersschwäche.

Neumarkt: Den 6. November des Korbmachers
Christian S., alt 1 T. Krämpfe. — Den 12. des
Tischlermeisters Weiland Sohn, Friedrich Wolrath
Gustav, alt 9 M. 1 W. 1 T. Krämpfe.

Verz.

Berliner Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 17. November 1836.

	Stk.	Pr. Cour.			Stk.	Pr. Cour.	
		Gr.	S.			Gr.	S.
St. Schuldsch.	4	101 $\frac{5}{8}$	101 $\frac{7}{8}$	Pomm. Pfandbr.	4	102 $\frac{5}{8}$	—
Pr. Engl. Ob. 30	4	99 $\frac{5}{8}$	99 $\frac{7}{8}$	Kur- u. Nm. d.	4	100 $\frac{1}{4}$	—
Pr. Sch. d. Seeh.	—	62 $\frac{1}{2}$	62 $\frac{5}{2}$	do. do. do.	3 $\frac{1}{2}$	98	—
Rm. Ob. m. l. C.	4	101 $\frac{1}{4}$	100 $\frac{3}{4}$	Schlesische do.	4	—	106 $\frac{1}{4}$
Nm. Int. Sch. do.	4	101 $\frac{1}{4}$	—	rückst. C. d. Rm.	—	84	—
Berl. Stadt-Ob.	4	102 $\frac{1}{2}$	102	do. do. d. Nm.	—	84	—
Königsb. do.	4	—	—	Zinsch. d. Rm.	—	84	—
Elbing. do.	4 $\frac{1}{2}$	—	—	do. do. d. Nm.	—	84	—
Danz. do. in Lh.	—	43	—	Gold al marco	—	215	214
Westpr. Pfdb. A.	4	—	101 $\frac{3}{4}$	Neue Duf.	—	18 $\frac{1}{2}$	—
Gr. s. H. Pos. do.	4	103 $\frac{1}{2}$	—	Friedrichsd'or	—	13 $\frac{5}{12}$	12 $\frac{1}{2}$
D'str. Pfandbr.	4	102 $\frac{3}{8}$	—	Disconto	—	4	5

Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 17. November 1836.

Weizen	1	21	Sgr.	3	Pf.	bis	1	Zhhr.	26	Sgr.	3	Pf.
Roggen	1	3	9	—	1	5	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	1	3	—	1	2	6	—	—	—	—	—
Hafer	—	17	6	—	—	20	—	—	—	—	—	—

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Förstmann.

Bekanntmachungen.

Bei mir ist erschienen:

Portrait des Hrn. Consistorialrath Dr. Tholuck,
auf Stein gezeichnet von G. Wölterling. Preis
20 Sgr., auf chines. Papier 25 Sgr.

Halle, den 18. Nov. 1836.

Ed. Anton.

Haus- und Ackerverkauf.

Die Finckeschen Erben hieselbst beabsichtigen

- 1) das hieselbst am Frankensplage sub Nr. 1722 belegene, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignete Haus, worin sich 6 Stuben, mehrere Kammern, Küchen, 2 Keller, Hof mit Brunnenwasser, geräumige Niederlagen, Ställe und Remisen, so wie ein Garten befinden;
- 2) die beiden in Hallischer Feldflur im breiten Pfuhl auf der Pfännerhöhe und in der faulen Erde belegenen, an den Dekonom Mücke hieselbst verpachteten zwei halben Hufen, zusammen 17 Acker haltend, sub Nr. 97 des Hypothekenbuches des Hallischen Stadtfelbes, im Wege der Licitation zu verkaufen, und ist zur Licitation auf das Haus

der 9. December dieses Jahres

Nachmittags um 3 Uhr,

und zur Licitation auf die beiden halben Hufen, welche zusammen verkauft werden sollen,

der 12. December dieses Jahres

Nachmittags um 3 Uhr

festgesetzt worden. Die Kaufliebhaber werden ersucht, sich zu diesen Licitationen zu gedachter Zeit in der Schreibstube des Unterschriebenen einzufinden und unter den bekannt zu machenden Bedingungen zu bieten.

Halle, den 11. November 1836.

Der Justizcommissar Mücke.

Das ehemalige Ecksteinsche Haus auf der Spitze Nr. 2106 ist zu verkaufen, und kann ein Theil der Kaufsumme zu 4 Procent darauf stehen bleiben. Das Nähere am alten Markt Nr. 494.

Ich wünsche in meiner Wattenfabrik noch zwei geübte Arbeiterinnen sofort anzustellen.

Blüthner. Rathswaage.

Die Goldleisten, Bilderrahmen zu den Kupfern des ersten vaterländischen Pfennigblatts sind angekommen und kosten mit Glas und Rückwand 6 Sgr. 3 Pf. das Stück.
W. Hesse.

Pferde- und Wagen-Auction.

Den Sonnabend vor dem ersten Adventsonntage, als den 26. November c., Vormittag von 9 Uhr an, sollen mehrere zum Nachlaß des hier verstorbenen Herrn Oberberggrath Egger t gehörigen Gegenstände, als: zwei sehr gute Kutschpferde, ein Leiterwagen, ein Schlitten, mehreres Kutsch- und Wagengeschirre und verschiedene Stallutensilien, im Hofe des in der Mannischen Straße sub Nr. 499 belegenen, der Frau Professor Sen ff gehörigen Hauses, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, wozu gehorsamst einladet
Gottl. Wächter,
gerichtlich verpflichteter Taxator u. Auctionscommissair.

Dienstag und Mittwoch, als den 22. und 23. d. M., Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, soll eine Parthie Schnittwaaren, mehrere Schlossergeräthe, worunter ein großer Schraubstock, ein Blasebalg und Amboss befindlich; verschiedene Mobilien und eine Quantität diverse rothe und blanke Franzweine, in des Unterzeichneten Auctionslocale großer Berlin Nr. 434 öffentlich versteigert werden. Auch werden zu diesem Behuf noch Gegenstände angenommen, jedoch mit Vorbehalt, daß die Verzeichnisse Tags vorher eingereicht werden.

Halle, den 17. November 1836.

Der Auctions-Commissarius A. W. Kößler.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich alle Sorten Stühle und Sophas nach beliebigen Façons zu billigen Preisen verfertige, und auch Rohrstühle à 5 Sgr. flechte.

Der Stuhlmachermeister Dreyhaupt.

Fleischergasse in Nr. 1160 auf dem Neumarkt.

Sehr schöne Malaga Citronen à Stück 1 Sgr. bis 1 $\frac{1}{4}$ Sgr., in Hunderten billiger bei G. Goldschmidt.

Feinsten Schuhmacherhanf erhielt und empfiehlt
F. Weber, alter Markt.

Das Korbholz auf den Hohenweidenschen Werder bei Planena ist zu verkaufen durch den Jäger Herbst in Dieckau.

Etabliſſement.

Da ich mich als Uhrmacher hier etablirt habe, ſo widme ich einem in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neue Taſchenuhren aller Art ſtets vorräthig habe, Beſtellungen auf Stuhluhren gern übernehme und alle Reparaturen auf das Beſte beſorgen werde. Mit der Verſicherung, daß ich ſowohl für neue Uhren als auch für Reparaturen wenigſtens auf ein Jahr Garantie leiſte, verbinde ich daher die Bitte, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

Halle, den 16. November 1836.

C. Genzſch,

große Klausſtraße Nr. 908 der Handlung des Herrn Gerlach gegenüber.

Zu Weihnachten oder Oſtern iſt die 3te Etage in meinem Hauſe, Kleiſchmieden Nr. 948, beſtehend in zwei neu tapezirten Stuben, Kammern, Küche und Zubehör, an ordnungsliebende Leute zu vermieten.

Aug. Elſäſſer.

Ich verkaufe von jezt an gutes Weißen- und Roggenmehl, auch iſt gutes Hausbackenbrot zu haben bei dem Bäcker Mansfeld in Oberglauchä Nr. 1951.

Von heute an ſind delikate Pötkelknochen zu haben, auch empfehle ich mich mit guten Schinkenbacken.

August Beyer, Schweineſchlächter.

Große Ulrichſtraße Nr. 40.

Es ſind bei Frau Nette auf dem Markte unter dem Bibliothekgebäude wieder ganz friſche Zeltower Rüben, ſo wie auch Alſeber Kohlrüben zu haben.

Eingemachte rothe Rüben und Rüben-Kaffee das Pfund 2 Sgr. 6 Pf. iſt immerwährend zu haben Strohhof, Herrenſtraße Nr. 2079 bei Frau Klar.

Sahnkäſe iſt friſch angekommen und wird auf dem Tröbel Nr. 771 verkauft.

Kaleb.

Ein gutes fettes Schwein ſteht zu verkaufen Strohhof, Herrenſtraße Nr. 2080.



Todesanzeige.

Am 15. d. M. Vormittags halb 10 Uhr starb meine geliebte Frau, Johanne Marie Ochse geborne Rudloff aus Beesen an der Elster, nach einem $1\frac{1}{2}$ jährigen schmerzsvollen Krankenlager, in einem Alter von 58 Jahren 1 Monat 10 Tagen. Alle, die diese Edle kannten, bedauern gewiß mit mir ihren Verlust. Nur der Gedanke an ein dortiges frohes Wiedersehn kann meinen Schmerz lindern. Mit tiefster Betrübniß zeige ich dieses in- und auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst an, bittend um ein freundliches Andenken an die Wollendete. Halle, den 17. November 1836.

Gastwirth Heinrich Ochse
nebst Hinterbliebenen.

Da mißliche Umstände mein Geschäft stets hemmten, selbiges in ganzem Umfang und Ruhe empor zu richten, so fühle ich mich jetzt verbunden, einem hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzeigen, daß ich in Stand gesetzt bin, alle Bestellungen und Reparaturen auf das schönste, reellste und billigste auszuführen; ich bitte daher einen jeden, mir das geneigte Zutrauen zu schenken, was ich zu erhalten stets bemüht sein werde.

Ferd. Fuhrmann, Lackirer.

Kleine Ulrichsstraße Nr. 926.

Ein Flügel, Fortepiano ist billig zu verkaufen,
Weingärten Nr. 1871.

Fortwährend tägliche Gelegenheit von Halle nach
Potsdam und Berlin im Gasthof zum schwarzen Bär.
Schulze und Drechsler.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner
Frau von einem gesunden Mädchen, mache ich theilneh-
menden Freunden hierdurch bekannt.

Potsdam, den 16. November 1836.

Carl Mieth.